

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Kraut- und Rüben-Zeitung“

Anzeiger für Oestrich-Winkel

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren.) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich.
Fernsprecher No. 88

Grösste Abonnentenzahl in
Oestrich-Winkel und Umgebung

No. 49

Dienstag, den 23. April 1918

69. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über die Anzeige- und Meldepflicht für die diesjährige Anbau- und Ernteflächenhebung.

Es ist die Pflicht eines jeden Grundbesizers und landwirtschaftlichen Betriebes, der die diesjährige Anbau- und Ernteflächenhebung ein richtiges Ergebnis hat, dem Grundbesitzer und Betriebesinhaber, die diese Pflicht veräumen, machen sich strafbar und laufen Gefahr, später zu größeren Abforderungen herangezogen zu werden, als der von ihnen bekannten Fläche entspricht.

Auf Grund der §§ 7, 8, 1 und 9 der Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 133) wird daher bestimmt:

1. Jeder, der Land verpachtet oder sonst zur entgeltlichen oder unentgeltlichen Nutzung (als Dienstland, Depot, Almenten oder auf sonstige Weise) abgegeben hat, ist verpflichtet, binnen 14 Tagen dem Vorstand der Gemeinde oder des Ortsbezirks, in welcher das Grundstück liegt, schriftlich oder zu Protokoll anzuzeigen:

- a) die Namen seiner Pächter (Kuhpächter usw.),
- b) die Größe der einem jeden derselben verpachteten oder sonst abgegebenen Fläche.

Wer eine zusammenhängende Fläche in kleineren Stücken (etwa 5 Hektar und darunter) an verschiedene Personen zur gartenmäßigen Nutzung für ihren eigenen Hausbedarf abgegeben hat (Schrebergärten, Leubenskolonien oder ähnliche), braucht die Namen der einzelnen Pächter (Kuhpächter usw.) nicht anzugeben. Es genügt in diesem Falle die Angabe der Größe des so abgegebenen Landes und der Zahl der Pächter (Kuhpächter). Über die Gültigkeit der summarischen Angabe entscheidet im Zweifel der Gemeindevorstand.

2. Jeder Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes hat in der Zeit vom 6. Mai bis 1. Juni dem Gemeindevorstand oder einer von ihm beauftragten Person mündlich alle Angaben über die Nutzung seines Landes, insbesondere über den Anbau von Feldfrüchten zu machen, die der Gemeindevorstand zur Ausfüllung der Ortstafel bedarf. Er ist verpflichtet, hierzu einer Vorladung des Gemeindevorstandes zum persönlichen Erscheinen zu folgen. Betriebesinhaber, die Grundstücke außerhalb der Gemeinde ihres Betriebesbesitzes bewirtschaften, haben die Angaben — und zwar für jede einzelne Gemeinde, in der solche Grundstücke liegen, besonders — bei dem Gemeindevorstand ihres Wohnortes zu Protokoll zu erklären.

3. Alle Grundbesitzer, Betriebsinhaber und ihre Stellvertreter sind nach § 7 Abs. 2 der Bundesratsverordnung verpflichtet, dem Gemeindevorstand oder anderen, mit der Erhebung beauftragten Personen zu gestatten, daß sie zur Ermittlung richtiger Angaben über die Erntefläche ihre Grundstücke betreten und Messungen vornehmen. Auch haben sie diesen Personen auf Verlangen Einsicht in ihre Geschäftsbücher zu gewähren.

4. Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er auf Grund der Bundesratsverordnung und dieser Bekanntmachung verpflichtet ist, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig macht, oder sich den oben unter Ziffer 3 erwähnten Anordnungen widersetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu zehn tausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Wer fahrlässig die obigen Angaben nicht oder unrichtig oder unvollständig macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark bestraft.

Der Staatskommissar für Volksernährung.
von Mälow.

Bekanntmachung

über eine einmalige Sonderzuteilung von R. A. Seife. Vom 9. April 1918.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 18. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird folgendes bestimmt: Ueber die im § 1 Nr. 1 der Bekanntmachung, betreffend Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen fetthaltigen Waschmitteln vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 546) vorgesehene Menge Seife hinaus dürfen während der Monate April oder Mai 1918 einmal 50 gr. R. A. Seife gegen Vorlage der Seifenkarte abgegeben werden.

Der Verkäufer ist verpflichtet, die Abgabe auf dem Stamme der Seifenkarte unter Angabe des Datums mit Tinte oder Farbstempel zu vermerken.

Gegenüberhandlungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden Absatzes werden mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 9. April 1918.

Der Reichskanzler.
J. S.: Freiherr von Stein.

Der königliche Kreisarzt Dr. Ruppel-Burchardi in Radesheim ist zum Seeressendienst herangezogen. Mit seiner Vertretung ist der Kgl. Kreisarzt Dr. Mayer in St. Goarshausen beauftragt.

Radesheim a. Rh., den 18. April 1918.

Der königliche Landrat.

Genuß von Auslandsfleisch.

In den letzten Wochen sind in verschiedenen Gegenden Preußens Trichinoseerkrankungen in größerer Zahl festgestellt worden; auch die Todesfälle an Trichinose haben sich vermehrt. Stets ergaben die Feststellungen, daß aus dem Ausland eingeführtes Fleisch, vornehmlich geräucherter Schinken und Würst, den Anlaß zur Erkrankung gegeben hatten. Die beschuldigten Fleischwaren stammten insbesondere aus den ehemals russischen Gebietsteilen und aus Belgien. Ich warne die Bevölkerung nochmals eindringlich davor Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Genußtauglichkeit untersucht ist, sowie unter Verwendung solchen Fleisches hergestellte Zubereitungen, insbesondere Schinken und Würste, anders als in gut gekochtem oder durchgebratenem Zustande zu genießen.

Radesheim a. Rh., den 20. April 1918.

Der königliche Landrat.

Vetr. Ausbau der Blyschuanlagen.

Trotz wiederholten Hinweises geht der Ausbau der Blyschuanlagen sehr langsam vor sich. Diejenigen Besitzer, deren Anlagen nicht zurückgestellt und die mit der Abgabe des Blyschuanlagen-

kupfers noch im Rückstande sind, werden nochmals darauf hingewiesen, daß das Kupfer bis zum 31. Mai 1918 abgeliefert sein muß, andernfalls Bestrafung eintreten wird.

Radesheim a. Rh., den 13. April 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

I. Auszug aus der Rechnung der Kreis-Gemeinschaft für 1914.

	Einnahme	Ausgabe
Ueberschuß aus dem Rechnungsjahre 1913	26759.28	—
Titel I. Allgemeine Verwaltung	474281.58	103495.74
II. Wirtschaftliche Unternehmungen des Kreises	—	55. —
III. Förderung der Landwirtschaft	850. —	8734.36
IV. Förderung von Handel, Gewerbe und Verkehr	—	250. —
V. Förderung von Kunst, Wissenschaft u. Unterricht	—	869.65
VI. Verkehrsanlagen	1626.58	3473.47
VII. Armenwesen	13334.65	30915.43
VIII. Krankenwesen und Gesundheitspflege	266.97	3102.75
IX. Aufwendungen für die Gemeinden	4070.47	9494.53
X. Rest im Hl. Etat	408. —	400. —
XI. Ansgemein	2517.66	3541.86
XII. Durchlaufende Gelder	118988.66	118988.66
XIII. Winternotstands-fonds (siehe unter II)	—	—
XIV. Kriegsfürsorge	22773. —	366400.94
	665877. —	649722.99

Zusammenstellung:

Die Einnahmen betragen: 665 877 Mk. — Pf.

Die Ausgaben betragen: 649 722 „ 99

Ueberschuß 16 154 Mk. 91 Pf.

II. Auszug aus der Rechnung des Winternotstands-fonds für 1914.

Einnahme:

Vortrag aus dem Rechnungsjahre 1913	1 288 776 Mk. 20 Pf.
Titel I. Zinsen	68 895 „ 08
II. Zuwendungen	24 979 „ —
Summe	1 382 650 Mk. 28 Pf.

Ausgabe:

Titel I. Verwaltungskosten	1 749 Mk. — Pf.
II. Kapitalanlage	1 016 641 „ 84
III. Rückzahlung an den Bezirksverband	134 226 „ 80
Summe	1 152 617 Mk. 64 Pf.

Zusammenstellung:

Die Einnahmen betragen: 1 382 650 Mk. 28 Pf.

Die Ausgaben betragen: 1 152 617 „ 64

Bestand: 230 032 Mk. 64 Pf.

III. Auszug aus der Rechnung des Winternotstands-fonds für 1915.

Einnahme:

Vortrag aus dem Rechnungsjahre 1914	230 032 Mk. 64 Pf.
Titel I. Zinsen	64 489 „ 17
II. Zuwendungen	95 298 „ 34
Summe	389 820 Mk. 15 Pf.

Ausgabe:

Titel I. Verwaltungskosten	701 Mk. 50 Pf.
II. Kapitalanlage	221 000 „ —
III. Rückzahlung an den Bezirksverband	134 226 „ 80
Summe	355 928 Mk. 30 Pf.

Zusammenstellung:

Die Einnahmen betragen: 389 820 Mk. 15 Pf.

Die Ausgaben betragen: 355 928 „ 30

Bestand: 33 891 Mk. 85 Pf.

IV. Auszug aus der Rechnung des Winternotstands-fonds für 1916.

Einnahme:

Vortrag aus dem Rechnungsjahre 1915	33 891 Mk. 85 Pf.
Titel I. Zinsen	59 356 „ 96
II. Zuwendungen	509 384 „ 18
Summe	602 632 Mk. 99 Pf.

Ausgabe:

Titel I. Verwaltungskosten	687 Mk. 30 Pf.
II. Kapitalanlagen	390 708 „ 35
III. Schuldenzinsen	738 „ 70
IV. Rückzahlungen an den Bezirksverband	134 226 „ 80
Summe	526 361 Mk. 15 Pf.

Zusammenstellung:

Die Einnahmen betragen: 602 632 Mk. 99 Pf.

Die Ausgaben betragen: 526 361 „ 15

Bestand: 76 271 Mk. 84 Pf.

Radesheim a. Rh., den 6. April 1918.

Der Kreisaußschuß des Rheingaukreises.

Landwirte baut mehr Kartoffeln an!

Die Anbaufläche im Reiche ist wesentlich zurückgegangen.

Nur die Kartoffel kann uns über Nahrungs-sorgen hinweghelfen.

Die Kriegslage.

(3.) Auf die Schlachttage müssen immer wieder ruhigere Zeiten folgen. So ist es denn kein Wunder, daß die Handlung im Westen seit einigen Tagen keine wesentlichen Fortschritte gemacht hat. Insbesondere haben die vergeblichen und verlustreichen Angriffe, die Franzosen und Engländer am 8. April an der Aisne, am Clarencebach und gegen Wytschaete mit starken Kräften versucht haben, einen offensibaren Erschöpfung ihrer Stoßkraft Platz gemacht. Diese Angriffe selbst sind doch nur ein Zeichen, wie schwer der Feind den Druck empfindet, den unser siegreiches Vordringen auf seine strategisch nicht beneidenswerte Lage ausübt. Dieser Druck ist unvermindert, auch wenn wir am 19. und 20. April unsererseits die Angriffe nicht angenommen haben. Insbesondere müssen die unglücklichen Verluste, die die Gegner bereits erlitten haben, mit der Zeit ihre Kampfkraft verringern. In einer halbamtlichen deutschen Meldung steht, daß die Engländer allein bis zum 15. April über 500 000 Mann blutige Verluste erlitten haben, daß dazu die Einbuße der Potugiesen und Franzosen nicht tritt und der Abgang zahlreicher Tausender von Engländern während der Kämpfe an der Aisne. Rechnen wir endlich die 117 000 Gefangenen, die in unsere Hand gefallen sind, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir die Verminderung des Westfeindes im ersten Monat unseres Angriffsfeldzuges auf 1/2 Millionen Menschen veranschlagen. Es mag sein, daß sie ihre Heere durch englische Heimtruppen und durch Amerikaner im Laufe der Zeit doch wieder auffüllen können, aber sicherlich nicht mit gutgeschulten, ebenbürtigen Mannschaftebeständen, wobei es doch noch zweifelhaft ist, wie viel Engländer sie in ihren Dienst zwingen und wie viel Engländer sie andererseits zur Niederhaltung des irischen Volkes werden verwenden müssen.

In der Ukraine haben wir unseren Stübenungseldzug nun schon bis an die Krim ausgedehnt, die von der neuen Republik ursprünglich nicht einmal beansprucht worden war. Das bedeutet, daß die Rüste des Schwarzen Meeres mit ihren großen Häfen bald in unserer Hand sein wird, nachdem unsere türkischen Bundesgenossen Batum genommen haben. Auf der Krim liegt Sebastopol, der große Kriegshafen Rußlands, wo wahrscheinlich die Masse der russischen Flotte zusammengezogen ist. Der neue Staat der Ukraine besetzt seine Selbständigkeit und seinen Machtbereich mehr und mehr.

Amtliche deutsche Heeresberichte.

WBG Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Tätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Wytschaete und Baillou. Zwischen Carpe und Somme lebte die Artillerietätigkeit gegen Abend auf. An der Aisne nordwestlich von Moreuil blieb sie tagsüber gesteigert.

In den Vogesen südwestlich von Marbach brachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Rubendorf.

WBG Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. deutscher Kronprinz.

An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriegefechten. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Aisne und Duse war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erstürmten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslagen zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Rerville (östlich von Mont-a-Moussen) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr v. Richtigshofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80., Leutnant Budler seinen 31. Luftsteg.

Osten: Ukraine.

Nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes bei Pere-
top und Kar-Rosak haben sich unsere Truppen den Weg in
die Krim geöffnet.

Mazedonische Front.

Kege Tätigkeit des Feindes westlich vom Doiran-See
und in der Struma Ebene

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

BB. Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern drückte Infanterieunterneh-
mungen. Versuche des Feindes über den La Bassée-
Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiter-
ten in unserer Feuer. Nördlich von Albert nahmen
wir 88 Engländer, darunter zwei Offiziere gefangen und
erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre.
Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten
auf. An der übrigen Front blieb die Gefechtsintensität
in mäßigen Grenzen. Südwestlich von Arras machten
wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Der Krieg zur See.

Neue Tauchboot-Erfolge.

BB. Berlin, 19. April. (Amtlich.) Im Sperr-
gebiet des Mittelmeeres versenkten unsere U-Boote sechs
Dampfer und neun Segler von zusammen etwa
26 000 Bruttoregistertonnen.

Außerdem vernichtete ein U-Boot vor Biserta die fran-
zösische U-Bootsflotte „Madelaine“ (149 Tonnen), einen
mit zwei 7,5 Ztm.-Geschützen bewaffneten Zerstörer-
gattungszerstörer mit Hilfsmotor und Funkentelegraphie und
machte drei Mann der Besatzung zu Gefangenen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue Tauchboot-Erfolge.

BB. Berlin, 22. April. (Amtlich.) Im östlichen
Teile des Mittelmeeres, auf der Linie, auf der vorwie-
gend die Kriegs-Materialtransporte des Verbandes vor-
sich gehen, hat eines unserer U-Boote, Kommandant
Oberleutnant zur See, W. A. R. z. S. a., den vollbeladenen
englischen Dampfer „Highland Brigade“ (5660 Brt.) und
einen weiteren mindestens 5000 Brt. großen Dampfer ab-
geschossen: den letzteren aus großem, stark gesicherten
Gesichtszug heraus. Gesamt-Tonnenzahl nach neuerdings
eingegangenen Mitteilungen:
15 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Batum.

Nach vierzigjähriger Ausienherrschaft sind, wie ge-
meldet wurde, türkische Truppen in die Stadt Batum
eingezogen, die ihnen der Friede von Brest-Litowsk ge-
rechtweise zugesprochen hat. Denn schon länger als
250 Jahre, von Anfang des 17. Jahrhunderts bis 1878,
gehörte die wichtige Stadt der Türkei, und im russisch-
türkischen Kriege von 1877-78 wurde sie von den Rus-
sen zwar belagert, aber dank tapferer Verteidigung nicht
eingenommen. Trotzdem wurde Batum auf dem Ber-
liner Kongress Russland zugesprochen, und schweren Her-
zens mußte die Pforte damals die Stadt räumen. Man
muß freilich zugeben, daß Russland in den letzten ver-
floßenen vier Jahrzehnten viel für die neue Erwerbung
getan hat, wozu allerdings in erster Linie das aus-
ländische Kapital beitrug, das hier gewaltige Anlagen
für die Rappahatverpackung einrichtete, an denen es
das größte Interesse befaß. Denn in Batum, und zwar
westlich von der Stadt, befinden sich die großen Petro-
leum-Niederlagen der „Rappahat- und Schwarzsee-
Rappahatproduktions- und Handels-Gesellschaft“, die der
Firma Gebrüder Rothschild in Paris gehört. Mit ihren
unbegrenzten Geldmitteln haben die Rothschilds hier
Einrichtungen von einer Ausdehnung und technischen
Vollkommenheit geschaffen, wie sie für diesen Zweck in
Europa einzig dastehen, und wie sie nur Rockefeller
in seinen pennsylvanischen Petroleum-Anlagen befaßt.
Für die Rothschilds handelte es sich darum, ihre bei
Batum am Rappahat Meer, am Ostrande des Kaukasus
geforderten Rappahat-Schiffe auf möglichst billigen und
bequemen Wege in den Weltverkehr zu bringen, und
diese Absichten hatten bei der russischen Regierung Ver-
ständnis und Entgegenkommen gefunden. Im Jahre
1883 wurde mit dem Bau der großen Eisenbahnlinie
begonnen, die von Batum nach Baku führt und das
Schwarze mit dem Rappahat Meer durch einen Schie-
nenstrang verbindet. Unablässig rollen auf dieser Bahn
die Güte mit den Hühnerwagen voll des wertvollen
Rappahats, um in Batum mittels geeigneter Einrich-
tungen unmittelbar in die Rappahat-Schiffe umgeladen zu
werden, die in Friedenszeiten über das Schwarze Meer
und durch die Dardanellen ihren Weg nach allen
Häfen Süd- und Westeuropas nahmen. Doch auf die
Dauer war die transkaukasische Bahn dem immer mehr
anwachsenden Güterverkehr nicht gewachsen. Die Roth-
schilds ließen daher nach amerikanischem Vorbild, wie
es auch zwischen den rumänischen Erdölquellen und
Konstanza nachgeahmt wurde, eine gewaltige Röhren-
leitung bauen, durch die das Rohöl aus den Quellen
von Baku nach Michaelowo geleitet wird, wo ein
großes Sammelbecken angelegt worden ist. Von hier
aus führt die Leitung in mehreren Strängen nach Ba-
tum, unmittelbar in die mächtigen Rappahat-Schiffe, aus
deren Inhalt die Petroleumdampfer wieder durch Röh-
renleitungen gefüllt werden. 1230 Kilometer ist diese
Ueberlandleitung lang, die stets der Bahnlinie folgt.
Die Petroleumfelder von Baku, die Rappahatleitung, die
Lager und Hafeneinrichtungen in Batum und die mäch-
tige Petroleumflotte des Schwarzen Meeres stellen Werte
von Milliarden dar. Die Besetzung von Batum durch
die Türkei, durch die ein erheblicher Teil dieser Werte
unter türkische Kontrolle kommt, bildet für das hier an-
gelegte französische Kapital insofern einen schweren und
wichtigen Schlag, als die Türkei sich ja mit Frankreich
noch im Kriege befindet. Es ist auch völlig ausge-
schlossen, daß die Rappahatproduktions- und Handels-
Gesellschaft nunmehr etwa neue Wege der Verfrachtung

für ihr Öl erschließen konnte; denn soweit Russlands
eigener Bedarf in Frage kommt, nahm er schon früher
den Weg über die Kaspische und die Wolga. Russland
konnte aber schon vor dem Kriege trotz ausgedehntester
Verwendung von Rappahat nicht mehr als ein Drittel
der Erzeugung verbrauchen; zwei Drittel der Gesamt-
förderung nahmen über Batum den Weg ins Ausland.

Allerlei Nachrichten.

Der Dank des Kaisers.

BB. Berlin, 21. April. Dem Staatssekretär
des Reichsschatzamts ist vom Kaiser nach-
stehendes Telegramm zugegangen:

Ich empfinde mit größter Befriedigung und Freude
die Meldung von dem gewaltigen Erfolge der
achten Kriegsanleihe. Ich begrüße ihn als herrliches
Zeichen einer starken Opferwilligkeit und unbeeinträch-
tigten Siegeszuges der gesamten deutschen Völker. Dieser
in der Heimat errungene Sieg reißt sich würdig den
unendlich großen Taten von Armee und Marine an.
Deutschlands Schwert und deutsche Kraft werden mit Got-
tes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen
und werden die Zukunft des Vaterlandes auf einen
festen Grund stellen. Mein warmer Dank gilt Ihnen,
der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat
bereit gewesen sind, zu helfen.

Zum Tode des Herzog von Anhalt.

(36.) Berlin, 21. April. Herzog Friedrich 2.
von Anhalt, der auf Schloß Ballenstedt seinem län-
geren Leiden erlegen ist, war 1836 geboren als Sohn
Herzog Friedrichs 1. und der Prinzessin Antonie von
Sachsen-Altenburg. Er war mit Prinzessin Marie von
Baden, einer Schwester des Thronfolgers Prinzen Max,
in kinderloser Ehe vermählt. Die Regierung geht nun-
mehr an den Prinzen Eduard über, der im 58. Lebens-
jahre steht und mit der Prinzessin Luise von Sachsen-
Altenburg vermählt ist. Prinz Eduard ist der Schwie-
gervater des Prinzen Joachim von Preußen.

Die 8. Kriegsanleihe.

BB. Berlin, 22. April. Dem Staatssekretär
des Reichsschatzamts gingen gestern drei Tele-
gramme zu, eins vom Reichskanzler Dr. Grafen von
Helldorf, das andere vom Generalfeldmarschall von
Hindenburg, das dritte vom österreichischen Fi-
nanzminister Frhr. v. Wimmer.

Der Reichskanzler sprach seine Glückwünsche aus zu
dem schönen Erfolg. Das Heimaufgebot habe sich dem
stetig kämpfenden Heere im Felde würdig an die
Seite gestellt. Beide zeigten der Welt, so schloß Graf
Helldorf, wie sehr sich unsere Feinde getäuscht haben,
als sie glaubten, unser Friedensangebot als Zeichen
unserer Schwäche auslegen zu können.

Von Hindenburg übermittelte ebenfalls sei-
nen Dank für das hoch erfreuliche Ergebnis. Er schloß:
Dieser Sieg der Heimat bietet der Welt einen deutlichen
Beweis von Deutschlands Kraft und Siegeszuversicht.

Finanzminister v. Wimmer ist voll aufrichtiger
Bewunderung des herrlichen Erfolges und übermittelt
seine warmsten und herzlichsten Glückwünsche.

Die Leistungen der deutschen Gewerkschaften.

BB. Berlin, 21. April. Ein rühmliches Zeug-
nis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Ge-
werkschaften legt, wie der „Vorwärts“ be-
richtet, eine Umfrage ab, die die Unterstützungssummen
der freien Gewerkschaften während der Zeit des Krie-
ges vom 3. August 1914 bis 31. Dezember 1917 er-
mittelt. In dieser Zeit sind insgesamt an Unterstützungen
an Familienangehörige der zum Heere Eingezoge-
nen, sowie an Arbeitslose, an Kranke und Invaliden
nahezu 120 Millionen Mark gezahlt worden.

Botschafter Joffe.

BB. Berlin, 22. April. Herr Adolf Joffe
übergab dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt,
Hr. v. B. Büschow-Hattenhausen als Ver-
treter des erkrankten Staatssekretärs Freiherrn von
Rühlmann am 20. April im Auswärtigen Amt
sein Beglaubigungsschreiben als beglau-
biger Vertreter der russischen sozialen, föderativen Sow-
jets-Republik.

Zum Frieden mit Rumänien.

BB. Berlin, 22. April. Der Staatssekretär
von Rühlmann und der neue österreichisch-unga-
rische Minister des Auswärtigen, Baron Burian,
werden Ende dieser Woche nach Buda-Pest fahren, um
dort die Friedensverhandlungen mit Ru-
manien zu Ende zu bringen. Dadurch er-
fährt der von dem Minister von Burian in Berlin be-
absichtigte Besuch zunächst eine Verschiebung. Er kann
erst nach Abschluß der Buda-Pester Verhandlungen statt-
finden.

Aus Wien verlautet hierzu: Die Stellung des
Barons Burian hat sich augenscheinlich gebessert. Er
soll während seines Fernseins vom Ministerium des
Ausschusses ein ganz anderer geworden sein, was wohl
damit zusammenhängt, daß unterdessen sich auch die
politische Lage geändert hat. Jedenfalls hat sich die
von vornherein ablehnende Haltung der deutschen Par-
teien gegen ihn schon wesentlich gemildert.

Aus Österreich-Ungarn.

BB. Wien, 22. April. Die Herzogin Ma-
ria Antonia von Bourbon-Parma, die Mut-
ter der Kaiserin, hat sich zu mehrwöchentlichem Auf-
enthalt nach der Schweiz begeben. In politischen
Kreisen nimmt man an, daß dies als entschiedene Er-
leichterung der noch immer recht gespannten politischen
Lage ist.

BB. Wien, 22. April. Der österreichisch-unga-
rische Botschafter Prinz Hohenlohe reiste wieder
nach Berlin ab. — Eine aus Berlin vorliegende
Meldung besagt, daß Prinz Hohenlohe dort wieder ein-
getroffen ist.

Derilling an Burian.

BB. Wien, 21. April. Der deutsche Reichs-
kanzler hat an den österreichischen Minister des Aus-
wärtigen, Baron Burian, ein Antwort-Telegramm
gerichtet, worin er seinen Dank ausspricht für das ihm
überlieferte Telegramm, mit dem die Teilnahme der
österreichisch-ungarischen Armee an der Westfront be-
grüßt, darin ein neues sichtbares Zeichen für die Un-
erschütterlichkeit des Bündnisses erblickt, wie auch eine
weitere Gewähr für die treue Waffenbrüderschaft bis
zum siegreichen Ende, um am Ende zu versichern, daß
Baron Burian sich der loyalen Unterstützung durch ihn
(den Reichskanzler), versichert sein könne.

Wasserhose bei Toulon.

Zu Genf, 21. April. Aus Toulon wird
richtet: Eine ungeheure Wasserhose hat die
ganze Küste heimgesucht; ganz besonders großen
Schaden hat dieselbe in der Nece von Toulon ange-
richtet. Tausend Fischerboote und Fischerdampfschiffe
sind von der Hölle entweder gänzlich zertrümmert oder
von ihren Ankerplätzen losgerissen und ins stürmische
Meer hinausgetrieben worden, woselbst sie zertrümmert
oder sanken. Der große Hafengang, der den Hafen von
Toulon gegen das Meer schützt, ist an mehreren Stel-
len unter der Gewalt der Wasserhose und des Meeres
durchbrochen worden. Der Verlust an Verten ist sehr
groß. Auch viele Menschen kamen um. Das Meer
bringt tausende von Bräsen an den Strand.

Aus Holland.

BB. Amsterdam, 22. April. Die niederlän-
dische Regierung ordnete die Einführung der
Rationierung an. Es sollen für Kopf und
Woche 250 Gramm Fett zugeteilt werden. Kinder unter
einem Jahre werden, wie auch sonst bei der Verteilung,
nicht berücksichtigt.

Die Beschießung von Paris.

BB. Paris, 21. April. „Excelsior“ beziffert die
Zahl der Opfer der Beschießung von Paris
durch das weittragende deutsche Geschütz auf insgesamt
354, nämlich auf 118 Tote und 326 Verwundete. Das
Blatt bemerkt, die 21tägige Beschießung erinnere an
die Beschießung von Paris im Jahre 1871, die 22
Tage dauerte und im ganzen 471 Opfer forderte, näm-
lich 105 Tote und 369 Verwundete.

Die Dienstpflicht in Irland.

BB. London, 22. April. (Reuter.) Der iri-
sche nationalistische Abgeordnete Devlin hat in Bel-
fast vor einer Menge von mehreren Tausend Personen
gesprochen. Er forderte die Iren dringend auf, in jeder
Weise dem Wehrpflichtgesetz die Anerkennung
zu versagen. Indem sie diese Haltung
einnähmen, sagte Devlin, würden sie nur dasselbe tun,
was die Ulstermänner gegenüber Homerule getan hätten.

In ganz Irland predigte am Samstag die Geist-
lichkeit gegen die Wehrpflicht. Viele Prie-
ster nahmen nach dem Gottesdienst großen Volksmen-
gen einen Eid ab, gegen die Wehrpflicht Widerstand zu
leisten.

Amerika.

BB. Berlin, 22. April. „Matin“ meldet aus
Washington: Das 1904 vom Kaiser geschenkte
Standbild Friedrich des Großen sei von sei-
nem Plaze vor der Kriegsschule heruntergenommen und
in den Keller gebracht worden.

BB. Haag, 22. April. Aus Washington
wird gemeldet, in erster Reihe besteht bei der Regie-
rung der Plan, dem Kongress einen Vorschlag zu
unterbreiten, nach dem das ganze Volk mobili-
siert wird. Dadurch, daß der Regierung die Mög-
lichkeit gegeben werde, das Arbeiterproblem
in die Hand zu nehmen, und diejenigen Industrien, die
nicht von besonderem Belang sind, durch Frauen-
arbeit aufrecht zu erhalten.

Der zweite Brief Kaiser Karls.

Neue Enthüllungen.

BB. Berlin, 21. April. Die „Post. Ztg.“ mel-
det aus Genf: Aus der Geschichte des Kaiser-
briefes macht der „Temps“ vom Donnerstag die
bemerkenswerte Mitteilung, daß der Verbandsrat zu
St. Jean de Marienne nicht etwa, wie die französische
Regierung behauptete, beschloß, die den Antrag
des Kaisers keine Folge zu geben, sondern im Gegen-
teil sich die Verbandsdiplomatie bereit erklärte, in eine
Unterhandlung einzutreten. Sie ließen den Kaiser um
Ergänzungen und Erläuterungen bitten. Daraufhin
überbrachte Prinz Sigismund den zweiten Brief
von Clemenceau merkwürdigerweise
noch immer nicht veröffentlichten Brief
Kaiser Karls. Erst auf dieses Schreiben hin ließen die
verbündeten Kabinette wissen, eine Fortsetzung der Be-
sprechungen käme nicht in Frage. Es scheint sich also
die Enthüllung der „heute“ zu bestätigen, daß der zweite
Brief den ersten widerrufen oder besser gesagt das Miß-
verständnis, das bei den Verbandsregierungen durch die
von Clemenceau veröffentlichte Fassung des ersten Brie-
fes entstanden war, aufklärte habe. Laut „Zitran-
signant“ war der erste kaiserliche Brief in französischer
Sprache abgefaßt. Die vom Prinzen Sigismund über-
gebene Abschrift und nicht, wie Savas gemeldet hatte,
die Urschrift, ist mit Bleistift geschrieben. Die Veröf-
fentlichung Clemenceaus fügt sich also nur auf eine offen-
bar erst beim Empfang des Prinzen Sigismund im Elisee
kurz mit Bleistift niedergeschriebene Abschrift. Clemen-
ceau hat sich übrigens durch seine Enthüllung einen
Feind gemacht, der mindestens ebenso ernst zu nehmen
ist wie die ganze sozialistische Bewegung. Barthou,
der frühere Minister des Auswärtigen, hat in der ersten
Sitzung des Kammerausschusses für Auswärtiges Cle-
menceau wegen der Veröffentlichung des Kaiserbriefes
die heftigsten Vorwürfe gemacht. Er nennt sie eine
den einfachsten Regeln des diplomatischen
Ehrenkodex zuwiderlaufende
Entgeißelung.

Sonnino und der Kaiserbrief.

BB. Rom, 22. April. (Agenzia Stefani.) Am
Schlusse der letzten Kammerung hat Ministerpräsident
Sonnino den Abgeordneten Cirani, nicht auf
seiner Interpellation betr. den neuen Streit zwi-
schen Clemenceau und der österreichisch-
ungarischen Regierung über Vorschläge der
Feinde zu Friedensverhandlungen zu bestehen. Sonnino
gab folgende Erklärung ab: Die italienische Regierung,
die von ihren Verbündeten über diese verschiedenen Ver-
suche unterrichtet worden ist, hatte niemals dagegen
etwas einzuwenden. Sie gab dem Verbündeten ihre
unbedingte Ueberzeugung zu verstehen, daß diese Vor-
schläge und Unterredungen keinen praktischen Zweck
haben könnten. Die Regierung glaubte stets, daß es sich
um Manöver des Feindes handelte zu dem doppelten
Zweck, Mißtrauen und Meinungsverschiedenheiten zwi-
schen den Alliierten hervorzuheben und zu Kriegszwecken
das natürliche Gefühl der Niedergeschlagenheit auszu-
nützen, das jede Nachricht von Friedensverhandlungen
unter der Bevölkerung hervorrufen könnte.

Die 8. Kriegsanleihe ergab:

über 14 1/2 Milliarden Mark.

BB. Berlin, 20. April. (Kunlich.) Das Ergebnis der achten Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Austausch gemeldeten älteren Kriegsanleihen 14 Milliarden 550 Millionen Mark. Kleine Teilanleihen, sowie ein Teil der Teilzeichnungen, für die die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird. Zu dem unvergleichlichen Erfolge unserer Heere gesellt sich damit eine neue überwältigende Leistung der deutschen Geldwirtschaft.

Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Entschluß des deutschen Volkes, Stand zu halten, so lange es möglich ist und von seinem tiefsten Vertrauen auf einen vollen und endgültigen Sieg.

Die Ergebnisse der bisherigen Kriegsanleihen.

Bei den sieben früheren Kriegsanleihen wurden folgende Beträge gezeichnet:

4 460 728 000 Mark	erste Kriegsanleihe im September 1914;
9 060 000 000	zweite Kriegsanleihe im Februar 1915;
12 160 000 000	dritte Kriegsanleihe im September 1915;
10 712 000 000	vierte Kriegsanleihe im März 1916;
10 651 000 000	fünfte Kriegsanleihe im September 1916;
13 000 000 000	sechste Kriegsanleihe im März 1917.
12 500 000 000	siebente Kriegsanleihe im September 1917.

Ein neuer Milliardenieg.

Wieder ist ein gewaltiger deutscher Heimatrieg erungen. Auch der achte Ruf der Regierung an das deutsche Volk ist nicht ungehört verhallt. In geschlossener Phalanx stand sich das deutsche Volk einmütig in dem Willen, die Mittel zum Endsiege aufzubringen. Während an der Summe und Lys unsere unübertrefflichen Truppen in kühnem Ansturm siegreich die mächtigsten Stellungen nahmen, haben unsere Heimatkämpfer in stolzer Pflichterfüllung die Deutschen Milliarden in die Baggage geworfen, die den Weltkrieg entscheiden sollten. Die wichtigen Schlüsse, die Hindenburg England und seinen Raubgenossen versetzt, haben auch die Zaudernden überzeugt, daß es gut um unsere Sache steht. Nicht nur aus Handel und Industrie, die die Milliardenzeichnungen brachten, sind die Annehmungen in wachsendem Umfang eingegangen, auch Landwirtschaft und Arbeiterkreise haben sich in erfreulichem Maße an der Zeichnung beteiligt, und damit ihr unerschütterliches Vertrauen zu unserer Heeresleitung und Finanzverwaltung von neuem bekundet. Entschlossen und stark steht das Volk zu Hause hinter dem Volke draußen in der Hoffnung des Friedens. Die Kriegsanleihe war auch diesmal die Probe darauf. Sie ist gelungen, noch über alles Erwarten hinaus.

87 177 Millionen Mark Kriegsanleihen — niemand hätte das vor diesem Kriege jemals für möglich gehalten. Und soziale Probleme tauchen aus diesen Zahlen auf, die ungeheuerlich sind. Um diesen Betrag, der etwa ein Viertel der Summe vorstellt, auf die im letzten Friedensjahre das gesamte deutsche Volkvermögen geschätzt wurde, hat das deutsche Reich sich an seine Bürger verschuldet, die Gesamtheit an die über große Mehrzahl ihrer Glieder. Ein Teil dieser Schuld, welche wird bald in die Reichskassen erledigt zurückzuführen. Die jetzt schon reichlich 5 Milliarden einbringende Kriegsteuer (die Kriegsgewinnsteuer) wird wegen der damit verbundenen Vorteile fast durchweg in Kriegsanleihen geleistet; so trägt das Reich wenigstens in etwas seine Schuld, indem es Uebergewinne tilgt, die es leider bei der Vergabung seiner Aufträge geschaffen hat. Und nach Kriegsende werden überschüssige Bestände an hundertfältigen Stoffen und Dingen von den militärischen Stellen, die sie jetzt aufspeichern mußten, gegen Kriegsanleihe veräußert werden; so werden Kriegskosten, die nicht wirklich geworden sind, durch Verminderung der Kriegsschuld wieder eingebracht. Aber die große Mehrzahl der Milliarden wird doch vorläufig bleiben. Und darum heißt es nach dem Kriege planmäßige Arbeit verrichten. Noch aber stehen wir im Kriege; deshalb wollen wir diese Sorgen noch ein wenig anschieben. Die gegenwärtige Sorge ist größer: wir sehen, wie wir aus dem schrecklichen Weltkrieg herauskommen. Ein gut Teil hierzu hat die achte Kriegsanleihe beigetragen, und man kann ruhig sagen, sie ist ein wirklich glänzender Erfolg der Heimat.

Die Mehrheitsparteien und die Friedensentschließung.

(ab.) Berlin, 22. April. Aus Berlin schreiben man dem fortschrittlichen „Samstagsgespräch“: Es sind Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Reichstag im Gange, die schon für die nächste Zeit eine offizielle Abgabe der Mehrheitsparteien an die Friedensentschließung vom 19. Juli 1917 herbeiführen sollen. Es verläutet sowohl in der Wilhelmstraße wie in gut unterrichteten Reichstagskreisen, daß die Frage einer solchen Abgabe zu den Gegenständen gehört, die letzten im Hauptquartier im Weissenhof des Reichsstaatskanzlers eingehend besprochen worden sind. Innerhalb der Regierung scheint man die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß es in dieser hochwichtigen Frage ratsam wäre, eine klare Stellung sowohl vor dem Volke wie auch vor dem feindlichen Ausland anzunehmen. Man glaubt heute infolge der größeren Kriegsdauer und der dadurch herausgeforderten Mehrheiten ein begründetes Recht auf entsprechende Mehrforderungen an den unnachgiebigen Feind in aller Öffentlichkeit vortragen zu können. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß die Friedensentschließung ein Angebot an unsere Feinde darstellt, das unmöglich Monate und Jahre lang auf Annahme zu warten hat.

Steuern und Friedensschluß.

Man schreibt: Nun sind sie also da, die Steuern nämlich. Jein schöne, runde Gesehe und dazu ein eltes, darauf eingestellt, daß es jeden kasse, der etwas verschaffen sollte, sich der heiligen Jein durch einen Spaziergang über die Grenze zu entziehen. Es wird in die sen Tagen wenige in Deutschland geben, die nicht einigermaßen fäuerlich dreinschauen. Das Leben wird künftighin nicht bequemer sein und ganz gewiß nicht billiger. Und wenn es auch schön sein mag, zu jeder Stunde des Tages einen treuen Begleiter neben sich zu wissen, beim Morgenkaffee, beim Mittagstisch, beim Abendstisch, beim Ausstrinken eines harmlosen Glases Selterwasser, beim Einkauf all' der tausend Dinge, die man nun so einmal braucht, wir meinen, wenn es auch schön sein mag, bei alledem nicht alleine zu stehen, so bleibt doch die Frage, ob es gerade erfreulich ist, wenn dieser ewige Begleiter seines Amtes Steuernehmer ist. So wird es aber sein: von früh bis spät werden wir Gelegenheit haben, dem Staate und seinen Bedürfnissen ein Opfer zu bringen und zu jeder Stunde werden wir daran erinnert werden, daß Kriege führen Geld, viel Geld kostet. Da liegt denn die Wahrscheinlichkeit nahe, daß je härter solche Last auf uns drückt, desto lauter die Frage werden wird, ob denn nun auch alles getan worden ist, um die Kriegsschuld und alles, was damit zusammenhängt, den Gegnern aufzuwälzen. So wird schon heute für unsere Staatsmänner die Verantwortlichkeit deutlich, eine gute Beziehung zu schaffen zwischen unserer Pflicht, Steuern zu zahlen und den wirtschaftlichen Aussichten, die uns durch den Friedensschluß sichergestellt werden. Wir wollen dabei nicht unbedingt auf einer vieljährigen Kriegsschuldung bestehen; solche Milliarden können im Lande, das sie bekommt, wohl Vorteile bringen, und sie in den Reichsfaß einschießen zu können, ist gewiß kein Schaden. Indessen, es gibt auch mannigfache andere Wege, uns wirtschaftliches Gedeihen zu garantieren. Gute Handelsverträge, ungehemmte Rohstoffzufuhr, offene Märkte, freies Meer und dergleichen. Darum werden die Friedensverhandlungen sich zu drehen haben, und sie werden nur dann den Dank der Nation verdienen, wenn sie uns ein Maximum des Erreichbaren verschaffen. Nur dann wird auch der Steuerzahler dies halbwegs mit Freuden tun und nicht seufzen. Da nun aber doch ein guter Frieden, solch' Geldfrieden, solch' wirtschaftlicher Entwicklungsfrieden nur erreicht werden kann, wenn nach wie vor das ganze Volk einmütig den Krieg mit Ein- und Ausatmen weiterführt, so ergibt sich, daß wir, und zwar jeder für sich, uns aus eigenem Entschluß das Steuerzahlen leicht machen können. Ist jeder dazu, daß der Friedensschluß uns die erforderlichen Mittel und Aussichten einträgt, so erleichtert er sich die unabwägbare Pflicht, zu des Reiches strapazierter Kasse das seine beizutragen. Wer den Sieg will, ist der beste Steuerzahler, denn er hilft Deutschland den Reichtum zuführen, aus dem heraus die Zahlungen mit nicht gar so großer Mühe werden zu leisten sein. Die zehn Steuererlöse, die jetzt dem Reichstag vorgelegt worden sind, werden von vornherein eine Einnahme bedeuten, wenn sie sozusagen als Druck dahin wirken, nicht nur die Widerstandskraft, sondern auch den Siegeswillen des deutschen Volks bis zu einem günstigen Friedensschlusse zu steigern und wach zu erhalten. D. N. B.

Die neuen Steuern.

Die Luxussteuer.

Neben der Besteuerung der Steuerkraft ist die Luxussteuer vielleicht die einzige Vorlage, die in weiten Kreisen des deutschen Volkes ungeteilten Beifall findet. Die große Menge findet sich schon dank des Wortes „Luxus“ nicht nur damit ab, sondern wünscht, daß hier der Steuerhebel ganz besonders kräftig angelegt werde. Sie hätte nichts dagegen, wenn der Reichstag über die Vor- schläge der Regierung hinausginge.

Schon im März 1917 erfolgte im Haushaltsausschusse des Reichstages eine Einigung der Parteien über einen Antrag auf Einführung einer Luxuswarensteuer. Auf jenen Antrag gründet sich der Regierungsentwurf, der die etwas abenteuerliche Höhe von 20 vom Hundert, also ein Fünftel des Wertes der Luxusware (bei Edelmetallen, Perlen, Edelsteinen) erstreckt. Die Begründung der Vorlage läßt durchblicken, daß man die Steuerweisheit aus französischem Vorbild geholt hat. Genau wie in Frankreich soll die deutsche Luxussteuer eine Unterart der Warenumschlagsteuer sein. Das französische Gesetz vom 31. Dezember 1917 führte eine allgemeine Besteuerung der Umsätze an die Verbraucher mit 2 vom Tausend ein — die deutsche Kriegserhöhung des Warenumschlagsteuersatzes soll auf 5 vom Tausend hinaufgehen — Luxuswaren aber sollen mit 10 vom Hundert besteuert werden, in Deutschland zum Teil mit 20. Als Luxuswaren gelten in Frankreich photographische Apparate, Autos, Schmuckstücke aus Gold und Platin, desgleichen Uhren, Villards, Seidenstoffe, Kunstgegenstände, (nicht aber Gegenstände, die der Käufer unmittelbar verläßt), Pferde (der Jäger ist ausgenommen), Libreen, Luxusausgaben von Büchern, Flugel, lebendes Wild, Jagdgeräte, Jagdleider, Reitkleider für Damen, Trüffeln, geräucherte Speisen, alkoholische Getränke u. s. w. Aus dieser Liste hat auch der deutsche Entwurf geschöpft. Eine zweite französische Liste war noch nicht vorhanden, als der betreffende deutsche Regierungsbeamte an die Arbeit ging. Sie ist erst im Sondergesetz vom 22. März 1918 bekannt gemacht worden, das das „Journal officiel“ am 24. März veröffentlichte. Danach sind von einer Preisgrenze ab folgende Gegenstände der Luxussteuer unterworfen, wobei die in Klammern beigefügten Zahlen den Wert in Franken bedeuten, wo die Besteuerung einsetzt: Hunde (40), Möbel (100), Fahrräder (250), Räder und Unterfedern (für Kinder 20, sonst 40), Tafelgeschirr für 12 Personen (200), einzelne Stücke davon je nach Größe (2 bis 15), Kaffeegeschirr (30), Männerhüte (20), desgleichen für Frauen (40), für Schutzhüte für Kinder (20), für Frauen (40), für Männer (50), Männerkleider (175 bis 200), desgleichen für Frauen (150 bis 200) usw. Man sieht, wohin eine „Luxus“-Besteuerung am Ende führt. Selbst Gegenstände des täglichen Bedarfs werden schließlich von ihr erfaßt, wenn sie über das Notdürftige hinausgehen. Man bedenke, daß Möbel schon von 100, Kinderhüte von 20 Franken an als „Luxus“ gelten. In Deutschland zahlt ein Dienstmädchen zurzeit ungefähr 60 Mark für ein Paar einigermassen brauchbare Stiefel. Das wäre nach der französischen Liste unerhöhter Luxus, der streng mit 10 Prozent Steuer bestraft werden müßte. Denn nur unter 40 Franken ist Frauenhüteverlei kein Luxus. Wir in der immer noch belagerten Festung mit unseren Teuerungspreisen dürfen an eine Abmilderung des „Luxus“ nach dem Preise

der Gebrauchsgegenstände gar nicht herangehen. Wir kämen zu fürchterlichen Ungerechtigkeiten. Beschränkt man den Luxus nur auf Autos, Kunstgegenstände und Dinge, die wirklich nicht zu des Lebens Nahrung und Notdurft gehören, so kommt aus der ganzen Steuer nicht viel heraus. Trüffeln und Equipagen, was können sie bringen? fragte schon Bismarck. Zurzeit sind Volk und Reichstag hypnotisiert, weil Kriegsgewinnler sich und ihre besseren Hälften mit Brillanten behängen und ihre Wohnungen in Gemäldegalerien verwandelt haben. Aber ebensowenig wie den Krieg selbst kann man eine Nebenerscheinung desselben, die Kriegsgewinnler, zur Grundlage einer dauernden Steuer nehmen. Die Steuer überlebt den Krieg, ja, sie wird eigentlich erst im Frieden wirksam. Es wird sich dann zeigen, daß ihr auf einen Ausnahmezustand berechneter Aufschnitt auf die völlig veränderten Verhältnisse nicht mehr paßt. Das Papiergeld wird nicht mehr auf der Straße liegen, die Rentemacher werden verschwunden sein, die Sparbank wird wieder zu Ehren kommen, und von der Luxussteuer wird nicht viel mehr zu hören sein, als eine empfindliche Lähmung des Kunstgewerbes. Doch besteht keine Aussicht, daß ein Wort besonnener Mahnung und ein Hinweis auf die Zukunft bei der Regierung oder der Volksvertretung zurzeit Gehör findet. Die Abneigung gegen die Kriegsgewinnler will sich Luft machen, und so wird die Steuer vom Strom der öffentlichen Meinung zum Ziel getragen werden. Eine Mahnung zur Einsicht wird erst offene Ohren finden, wenn im Frieden der ganz unvermeidliche Schaden sich zeigt.

So, wie die Luxussteuer geplant ist, wird man nicht sein gewolltes Ziel erreichen, den Kriegsgewinnler zu treffen, der sein Geld in allerhand Gegenständen angelegt hat: Perlen, Bildern u. c. c. Vielmehr trifft man bei Ueberpannung des an sich so gefälligen Gedankens die Industrie, die eigene Wirtschaft und die Arbeiter. Möchte doch der Reichstag hierin korrigierend wirken, und er wird es tun müssen, will er sich den Beifall des deutschen Volkes mit dieser Steuer sichern.

Die Postgebühren.

Sehr mißgestimmt ist man über die „Reform“ bei der Post, deshalb, weil die beabsichtigte Verteuerung der Postgebühren sehr empfindlich ist. Kaum hatte sich die Teil-„Reform“ eingeführt, kommt man jetzt und macht keine Arbeit. Der Trödel mit den 7 1/2 Pfg. verschwindet nun bei den Postkarten und Stadtkarten, verschiebt sich dafür aber auf Druckfachen über 50 bis 100 Gramm. Nur die Zeitungen und der Schachverkehr bleiben verschont. Daß ein bis 20 Gramm schwerer Brief für den Fernverkehr jetzt 20 Pfg. kosten soll, die ebenso schweren im Orts- und Nachbarrichtverkehr 10 Pfg., wird als ein äußerst harter Druck empfunden. Man hat das Empfinden, daß die Post die Sache sich äußerst einfach macht. Die erste Verteuerung bei der Post sollte bei ihrer Beschlussfassung 1916 übrigens nur bis zu zwei Jahren nach dem Kriege gelten. Und nun? ... Das gibt nette Aussichten für die Zukunft.

Deutscher Reichstag.

149. Sitzung vom 22. April.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Etat der Reichsverwaltung. Die Aussprache hierüber wird fortgesetzt.

Abg. Kunert (U. S.) führt Beschwerde über die Verteuerung des Postgeheimnisses in Halle.

Senatssekretär Müllin: Die vorliegende Gewalt ist im Kriege in der Hand des Militärbehaltens. Er erläßt die betreffenden Bestimmungen.

Abg. Kunert (U. S.) erhebt nochmals Einspruch und spricht von brutaler Gewalt und Verrätereien. (Unruhe. Der Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Abg. Kiel (F. Vp.): Den Titeln soll man nicht zuviel Wert beilegen.

Damit ist die Aussprache über die Postverwaltung erledigt.

Es folgt der Etat der Reichsdruckerei.

Abg. Quast (Soz.) bringt Lohn- und Urlaub-Wünsche der Arbeiter der Reichsdruckerei vor.

Der Haushaltsplan wird genehmigt.

Es folgt der Etat der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Emmel (Soz.) berichtet über die Aus- schußverhandlungen. Bedauerlich ist, daß bei den Friedensverträgen Sachverständige der Eisenbahnverwaltung nicht zugezogen wurden.

Abg. Koppmann (Frp.): Dank gebührt den Reichseisenbahnen. Die Teuerungszulagen reichen nicht aus. Auch für die Eisenbahner müssen Arbeiter-Ausschüsse geschaffen werden. Das Verbot der Erteilung von Urlaub an Soldaten in den Garnisonen war eine verkehrte Maßnahme. Die Arbeiter klagen über ungenügende Heizung in den Zügen, die viele Erkrankungen zur Folge hatte.

Abg. Vogtherr (Soz.) führt Beschwerde über die Postschwierigkeiten. Die Durchsuchung des Reisegepäckes geschieht nicht immer aus militärischen Notwendigkeiten. Die hohe Verteuerung der Schnellzugfahrpreise hat viel böses Blut gemacht. Esatz-Zoibringen muß völlige Autonomie erhalten und auch in Eisenbahnfragen mitreden können.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet. Die Eisenbahnen sind in der Lage, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

Abg. Hausmann (F. Vp.): Der Eisenbahn-Monopol-Kellame-Vertrag an die Firma Reimar Hobbing hat ein mittelbares Notopel erhalten, die Eisenbahngäste mit politischem Stoff zu versehen. Aus den baltischen Provinzen wird geflag, daß dort nur Leinwand durchgelassen wird, der sich in einer ausgesprochenen Richtung bewege. Dadurch wird ein ganz falsches Bild gezeichnet.

trag, Netmar, Götting und Kettner politischen Belage-
schmact und das Ziel war nur, durch die Kellame ein
erhebliches Stück Geld einzunehmen. Politische Zeit-
schriften und Zeitungen dürfen in den Bogen nicht aus-
gelegt werden. Ueber die Art der Kellame werde ich
Bestimmungen machen.

Abg. Werner-Hersfeld (D. Fr.) bringt Beam-
ten-Wünsche vor.

Montag 3 Uhr: Weiterberatung; Reichseisenbahn-
amt und Etat des Reichstags.

Schluß 7 1/2 Uhr.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Unerhörte Auszeichnung.

○ Oestrich, 23. April. Der 1. Vorsitzenden des
hiesigen Vaterländischen Frauenvereins Fräulein Ottilie
Schneider und der 2. Vorsitzenden Frau Pfarrer
Ufer wurde die „Kreuzmedaille“ verliehen. Die beiden
Damen haben sich in hervorragender Weise seit Kriegs-
beginn für das hiesige Vereinslazarett und das „Kreuz“
sehr verdient gemacht hat, indem sie sich rastlos und mit
großer Aufopferung Tag für Tag betätigten, wofür ihnen
der Dank der Gemeinde für alle Zeiten sicher ist.

8. Kriegsanleihe.

○ Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe bei der
Rassauischen Landesbank: 62,1 Millionen Mk. gegen
55,3, 56,6, 45,8, 46,5, 48, 42,3, 27 Millionen bei den
früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller acht An-
leihen somit: 383,7 Millionen.

○ Eltville, 22. April. Das Kgl. Lehrerinnen-
Seminar und die mit ihm vereinigte Schulinsektion
haben bei der 8. Kriegsanleihe zusammen 566 710 Mark
aufgebracht. Davon entfallen auf das Seminar 320 705
Mk. und auf die Volksschulen zu Eberbach 1435 Mk., Nie-
derwalluf 38 540 Mk., Oberwalluf 3 930 Mk. und Oestrich
202 100 Mk.

Rasch tritt der Tod den Menschen an.

○ Eltville, 22. April. Als Samstag morgen bis
zum späten Vormittag die Fensterläden der Wwe. Appel-
häuser geschlossen blieben, ahnten die Nachbarn nichts
Gutes; dieselben holten den Polizeibeamten Herrn Adler und
dieser öffnete gewaltsam die verschlossene Tür. Beim Betreten
der Wohnung fand man die ca. 62jährige Frau tot auf dem
Bett liegen. Ein Schlaganfall hat anscheinend ihrem Leben
ein schnelles Ende bereitet.

Verkehrsweset.

○ Eltville, 22. April. Der Neubau des Herrn Dr.
Ragdeburg hier, Niederwalluferstraße, ging mit Wein-
bergen in Niederwalluf und Rautenthal zu unbekanntem Preise
in den Besitz des Herrn Steffens in Berlin über.

Am Nadesheim a. Rh., 22. April. Trotz wieder-
holten Hinweises geht der Ausbau der Blüchhuzanlagen sehr
langsam vor sich. Diejenigen Besitzer, deren Anlagen nicht
zurückgestellt und die mit der Abgabe des Blüchhuzanlagen-
kupfers noch im Rückstande sind, werden nochmals darauf
hingewiesen, daß das Kupfer bis zum 31. Mai 1918 abge-
liefert sein muß, andernfalls Bestrafung eintreten wird.

Aus dem Kreistage.

* St. Goarshausen, 22. April. Der Kreistag-
haltstatistisches Kreisarchiv in Einnahmen und Aus-
gaben mit 320 000 Mk. ab. Der Kreis genehmigte für die
ostpreussischen Landgemeinden des Kreises Stallungen einen
aus der Kreismetallkasse zu entnehmenden Betrag von 5000
Mk. als Unterstützung. Die Kreissteuer soll nicht erhöht
werden. Dagegen wird eine dauernde finanzielle Unter-
stützung des städtischen Gymnasiums in Oberlahnstein aus
Kreismitteln und eine Förderung des Handwerks ins Auge
gefaßt.

Zwei Brüder an einem Tage gefallen.

* Wabenhäusen, 21. April. Zwei Söhne am gleichen
Tage verloren hat die Witwe A. Kollmann im benachbarten
Pfahlsheim. Die beiden Brüder dienten im gleichen Regi-
ment und fanden am 31. März bei einem Sturmangriff zu
gleicher Stunde den Heldentod.

Weingeitung.

○ Ungstein (Rheinpfalz), 22. April. Die Ungsteiner
Wingergenossenschaft brachte ungefähr 63 Fuder 1917er
Weißwein zur Versteigerung. Dieses ganze Angebot ging
in anderen Besitz über. Für die 1000 Liter 1917er Ung-
steiner wurden 6000—8 430—10 000—16 700—17 010 Mk.
angelegt. Gesamtsergebnis rund 610 000 Mk.

Ein wertvoller Fund.

* Dresden, 22. April. In einem Ballen schmutzigen
Zeitungs-papiers, den ein Knabe von einem Mädchen geschenkt
bekam, fand ein anderer Knabe in einem Kohlenkasten, als
er nach etwas Leckbarem suchte, für zwanzigtausend Mk.
Kriegsanleihe und Schatzanweisungen versteckt. Obwohl diese
Wertpapiere bereits am 9. April verloren sein müssen, hat
sich bisher der Eigentümer noch nicht gemeldet.

Schweinepreise.

* Ein Landwirt in der Westpfalz hatte ein fettes Schwein
im Gewichte von 2 Zentnern. Obwohl er als Selbstver-
sorger das Schwein hätte für den eigenen Haushalt ver-
wenden dürfen, war er anständig und lieferte es dem
Kommunaloerbande ab. Dort bekam er den vorgeschriebenen
Preis von 80 Mk. für den Zentner Lebendgewicht, machte
160 Mk. Dann bezog er durch denselben Kommunaloer-
band ein 6 Wochen altes Ferkel und zahlte dafür
135 Mk., blieben vom Erlös für das abgelieferte fette
Schwein noch 25 Mk. Und da wunderte sich noch jemand,
daß es kein Schweinefleisch mehr zu kaufen gibt oder nur

noch durch den Schleichhandel! (Hat der Mann aber Glück
gehabt! Denn wenn er das Ferkelchen in hiesiger Gegend
gekauft hätte, würde er zu seinem fetten Schwein noch 20—
40 Mk. zulegen müssen, da die Ferkel 180—200 Mk. kosten).
— Das sind Zustände!

Die Zuckerkriegsgewinner.

Die Zuckerfabrik Kannstadt erzielte 1917 einen solchen
Riesengewinn, daß sie nicht nur ihr ganzes Kapital, alle
Gebäude, Maschinen usw. abschreiben und 25 Prozent Divi-
dende zahlen konnte, sondern, um Geld los zu werden, auch
noch jedem Aktionär weitere 175 Prozent Dividende in Ge-
stalt einer neuen Aktie schenken mußte. Wer mit 10 Aktien
je 1000 Mark an dem Unternehmen beteiligt ist, erhielt
also über 20 000 Mark Jahresgewinn.

Der Diplomat.

In einem seiner Werke sagt Thiers von einem Diplo-
maten: „Ein echter Diplomat muß sein kalt wie Eis, hart
wie Stein, glatt wie ein Ras, neugierig wie ein Zeitungs-
schreiber, stumm wie ein Fisch, misstrauisch wie ein Geizhals,
flug wie eine Schlange, beweglich wie ein Wetterhahn,
listig wie ein Fuchs und halsstarrig wie ein alter Gefange-
nenwärter.“

Einen bössartigen Aprilscherz.

dem eine Unmenge Leute zum Opfer fielen, leistete sich jemand
in Bad Tölz. Er ließ im „Tölzer Kurier“ ein Inserat
erscheinen, daß sich über die Osterfeiertage eine größere
Filmschiffahrt dort einfänden werde, um einen Film aufzu-
nehmen, der insbesondere Tölzer Eigenart vorführen sollte.
Hierzu wurde die Bevölkerung für Ostermontag eingeladen
mit dem Wunsch, es sollten recht viele in der alten Tracht
erscheinen. Das hatte namentlich die hohe Weiblichkeit
elektrisiert. Und als Ostermontag die Zeit immer näher
rückte, da konnte man eine wahre Völkerverwanderung — vor-
wiegend des weiblichen Geschlechts — nach der Blochhütte
beobachten, denn jedes wollte gefilmt werden, um später
auf der Leinwand als Filmgröße zu erscheinen. Es wurde
eine Stunde, zwei Stunden — aber der Filmoperator kam
nicht. Da kam plötzlich der Gedanke, daß ja der 1. April sei.

Eine böse Ueberraschung.

wurde einem höheren Offizier zuteil, der bisher im Felde
stand. Als er ausrückte, mietete er sich in der Schilling-
straße in Berlin eine leerstehende Wohnung und stellte dort
seine Einrichtung unter. Als er jetzt wieder in Berlin ein-
traf, entdeckte er, daß Einbrecher für 50 000 Mk. Teppiche
und Anzüge gestohlen hatten.

Briefkasten.

S. S. Es erscheinen eine große Anzahl veralteter Zeitschriften,
u. A. „Deutscher Techniker“ in Mainz. Das Verzeichnis können
Sie in unserer Geschäftsstelle einsehen.

Verantwortlich: Adam Etienne, Oestrich.

Bekanntmachung.

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. 57.
(b) 511/12. 17. R. M. A. betreffend „Schnellfahrt“ erlassen
worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag
veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommandos. Armeekorps

Bekanntmachung.

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. 6.
1300/3. 18. R. M. A. betreffend „Besandserhebung von
Kautschuk- (Gummi-) Vorratshänden“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag
veröffentlicht worden.

Gouvernement der Festung Mainz.



Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche
Nachricht, daß mein innigstgeliebter Vater, unser
lieber guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder
und Schwager, der

Gefreite Jakob Val. Barthel,

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
am 14. April, nach treuer Pflichterfüllung, bei den
schweren Kämpfen im Westen, den Heldentod fürs
Vaterland gestorben ist.

Oestrich, den 23. April 1918.

In tiefem Schmerz:

Frau Jakob Barthel, geb. Reidel,
Familie Anton Barthel,
Familie Friedrich Reidel.

Das Todensamt findet in der hiesigen Pfarrkirche
am Montag, den 29. April, morgens 7 1/4 Uhr, statt.

Danksgiving.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste
unseres unvergesslichen Sohnes erwiesene, überaus
große und liebevolle Teilnahme, sagen wir unsern
herzlichsten Dank.

Winkel, den 23. April 1918.

Familie W. H. Ottes.

Danksgiving.

Für die uns von allen Seiten bekundete, wohlthuende
Teilnahme an dem auch uns auferlegten schweren vater-
ländischen Opfer danken wir hierdurch herzlichst.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Babette Hausmann, geb. Wolfer.

Siegmaringen, den 22. April 1918.



Tieferschüttet erhielten wir die traurige Nach-
richt, daß unser einziger, lieber treuer Sohn und
Bruder

Otto Eichhorn,

Pionier bei einer Minenwerfer-Truppe,

am 18. März in Palästina, fern der Heimat, im
blühenden Alter von 21 Jahren ein Opfer dieses
mörderischen Weltkrieges wurde.

In tiefer Trauer:

Louis Eichhorn,
Maria Eichhorn, geb. Hierob,
Lina Eichhorn.

Nieder-Walluf a. Rh., den 18. April 1918.

**MODERNE
DRUCKSACHEN**

für alle Zwecke empfiehlt
billigst die Druckerei des
Rheingauer Bürgerfreund

Arbeiter u. Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik, Winkel.

Armer Lehrlinge ließ am
Samstag im Zug Wiesbaden-
Nadesheim grauen

Damen-Strohhut

liegen. Der ehrl. Funder wolle
denselben in N. Walluf, Kirch-
straße 7, gegen gute Belohnung
abgeben.

Jugendliche, auch kriegs-
beschädigte

Rüfer- und Keller-Arbeiter
für unsere Kellereien in Nieder-
walluf und Eltville gesucht.

Jac. Phil. Waldeck & Söhne
in Niederwalluf i. Rheingau.

Gut erhaltener
Kinderwagen

zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exped.

Mitteilungen
liefert Adam Etienne, Oestrich

Mädchen,

welches schon gedient hat, zu-
verlässig und ehrlich ist, in
kleinen Haushalten zum baldigen
Eintritt gesucht.

Heinr. Esch, Baumeister,
Nieder-Ingelheim.

Junges Mädchen,

welches die Handelschule be-
sucht hat, sucht Stellung.

Nach in der Exped. d. Bl.

Eine noch gut erhaltene.

Ladentafel

sowie eine fast

neue Waage

zu verkaufen.

Nach i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchte Klaviere

kaufte zu Höchstpreisen

Ludwig Fick,

Eltville, Markt.

Ein gebrauchter Herd

zu kaufen gesucht. Wo, sagt
die Exped. d. Bl.

Gertweiden

abzugeben.

Eltville, Rheingauerstraße 30

Sehr beliebt

in allen Frauenkreisen und in
der Zeit der Kleiderknappheit be-
sonders wertvolle Helfer sind:

das Favorit-Moden-Album,
das Favorit-Jugend-Moden-
Album, das Favorit-Hand-
arbeits-Album,

nur je 1 Mk., postfrei 1 Mk. 10 Pf.
der Internat. Schnittmanu-
faktur, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmanu-
faktur ist sparsam und leicht
Alles sitzt und zeugt von gutem
Geschmack.

Besonders zu empfehlen:
Köster, Praktische Anleitung
Pantoffeln und Hausschuhe aus
allerlei Resten selbst herzu-
stellen, nur 75 Pf., postfrei
80 Pf.

Köster, Das praktische Flickbuch
nur 75 Pf., postfrei 80 Pf.
Wie man aus alten Kleidern neue
herstellt, nur 60 Pf., postfrei
65 Pf.